Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 1,50 Mk., von auswärts 2,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 6.— Mk., von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 2290.

Nr. 64 | Donnerstag, den 17. März 1921 | 12. Jahrgang

Dichtung und Wahrheit über Oberschlesien.

Amtliche polnische Gespenstermärchen.

Berlin, 16. März. Reuter verbreitet nachstehende von amtlicher (!) polnischer Seite stammende Meldung: Sehr beträchtliche deutsche Truppenzusammenziehungen finden an der gesamten polnisch-deutschen Grenze statt. Es wird versichert, daß die an der polnischen Grenze in Massen vereinigten deutschen Truppen an Zahl die gesamte Deutschland durch den Friedensvertrag gestattete Truppenmacht übersteigen, und daß während der allerletzten Tage eine bayerische und eine sächsische Division zur Verstärkung eingetroffen seien. Außerdem sollen noch geheime militärische deutsche Organisationen die Regierungstruppen unterstützen. — Zu dieser Nachricht wird von polnischer Seite ein Kommuniqué veröffentlicht, das besagt: Diese Nachricht sei sehr bezeichnend, da sie den Entschluß der Deutschen beweise, sich nicht an das Ergebnis der Abstimmung zu halten, wenn es für Polen günstig ausfällt. Die Anwendung energischer Maßnahmen sei nach Ansicht der Polen notwendig, damit die möglichst gerechte Eintragung der Stimmen der oberschlesischen Bevölkerung gesichert erscheint. — Hierzu ist seitens der deutschen Regierung folgendes zu erklären: Die Nachrichten über deutsche Truppenansammlungen im deutsch-polnischen Grenzgebiet sind vollständig aus der Luft gegriffen und entbehren jeder Grundlage. Die Stärke der Reichswehr hat tatsächlich die im Friedensvertrage zugestandene Zahl noch nicht erreicht. Alle Truppenteile befinden sich, bis auf ganz unbedeutende Ausnahmen, in ihren Friedensstandorten. Die Kontrollkommissionen der interalliierten Militärkontrollkommission, die jederzeit in der Lage sind, die einzelnen Standorte aufzusuchen, sind bis in die letzten Tage im Grenzgebiet tätig gewesen. Es ist von ihnen nicht der geringste Einspruch wegen Ueberschreitung der im Friedensvertrag zugestandenen Stärke erfolgt. Dies beweist die gänzliche Haltlosigkeit der polnischen Behauptung und der daraus gezogenen Schlüsse.

Ein Amnestiegesetzentwurf für Oberschlesien.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ habe das deutsche Plebiszitkommissariat für Oberschlesien erfahren, daß im Justizministerium ein völlig ausgearbeiteter Entwurf eines Amnestiegesetzes für Oberschlesien vorliege. Danach werde Straffreiheit gewährt für jedes politische Vorkommnis, das sich im Abstimmungsgebiet seit der Besetzung ereignet hat, und außerdem für alle Vergehen, bei denen es sich um weniger als sechs Monate Gefängnis und weniger als 2500 Mk. Geldstrafe handelt.

Die Stellung der Sowjetregierung nicht erschüttert.

Nach einem direkt aus Petersburg eingetroffenen, von nichtbolschewistischer Seite stammenden Situationsbericht, der dem „Tageblatt“ vorliegt, wird davor gewarnt, die Sowjetregierung bereits als so erschüttert anzusehen, wie viele Sensationsmeldungen Glauben machen könnten. Während im Ausland über blutige Straßenkämpfe in Petersburg berichtet wurde, ging in der Stadt das Leben in der gewöhnlichen Weise weiter. Die Straßen waren abends erleuchtet, und das äußere Bild der Stadt war unverändert. Ueber die Lage in Kronstadt sagt der Bericht, daß unter den dortigen Aufständischen Uneinigkeit herrsche. Flüchtlinge aus Kronstadt halten u. a. die Lage der Aufständischen für wenig verheißungsvoll.

Wir haben von Anfang an — im Gegensatz zur bürgerlichen Presse — vermieden, der russischen Aufruhrbewegung eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Die Sowjetregierung wird sich der Aufständischen mit dem gleichen Erfolge zu erwehren wissen, wie seinerzeit der Feldzug der Kolltschak, Denikin und Wrangel. Immerhin beweist diese bisher ernsteste Bewegung gegen die Sowjetregierung die wachsende Gärung weiter russischer Volkskreise gegen den Terror und die Mißwirtschaft der Bolschewistenhäuptlinge.

Die preußischen Demokraten gegen den Bürgerblock.

Wie das „Tageblatt“ mitteilt, hat die demokratische Fraktion des preußischen Landtages in Uebereinstimmung mit dem Parteiausschuß auf die Anregung der Deutschnationalen Volkspartei, eine nationale Einheitsfront durch Herstellung eines Bürgerblocks zu bilden, geantwortet, daß die Einheitsfront zwar das Gebot der Stunde sei, aber zurzeit nicht zu erreichen wäre. Durch die Verwirklichung des deutschnationalen Vorschlages würde man diesem Ziele nicht näher kommen, sondern sich von ihm entfernen. Wie das „Tageblatt“ dazu bemerkt, ist die Frage des Bürgerblocks für die Demokraten endgültig erledigt.

Unterzeichnung des englisch-russischen Handelsvertrages.

London, 16. März. (Reuter.) Das englisch-russische Handelsabkommen ist unterzeichnet worden.

Dies Mal scheint diese schon früher einmal aufgetauchte Meldung wirklich zuzutreffen, zumal da sie auch von dem Lloyd George nahestehenden „Daily Chronicle“ und dem Arbeiterblatte „Daily Herald“ bestätigt wird. Laut „Daily Herald“ hat der englische Unterhändler Sir Robert Horne auch den Zusatz Krassins angenommen, nach dem Rußland die freie Schiffahrt auf der hohen See, in Kanälen und fahrbaren Wasserwegen verbürgt wird. Die Politik Englands gegenüber Rußland bewegt sich konsequent auf der Linie seiner imperialistischen Tendenzen.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Kopenhagen

Kopenhagen, 16. März. Bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurden 33 Sozialdemokraten, 16 Konservative, 2 Liberale und 4 Radikale gewählt. Die Sozialisten gewannen 3 Mandate, die Konservativen verloren 1 Mandat. Die Liberalen hatten bei den letzten Wahlen 1917 keinen Kandidaten aufgestellt. Die Radikalen verloren 2 Mandate. Die Christlich-Sozialen, die bisher 2 Sitze hatten, verloren diese.

Der russisch-polnische Friede geschlossen.

Warschau, 16. März. (PAT.) Das Außenministerium teilt uns mit: Am 15. März wurde in Riga von den Sekretariaten der polnischen und russischen Friedensdelegation folgendes Protokoll unterzeichnet:

Die Sekretariate der polnischen und russischen Friedensdelegation teilen mit, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz beendigt sind. Alle Artikel sind in der endgültigen Redigierung angenommen worden. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages ist für den 18. März d. Js. um 7 Uhr abends festgesetzt.

Riga, 15. März 21. Unterzeichnet v. Lados und Lorenz.

Die Organisation der russischen Gewerkschaften

Auf dem zehnten Kommunistenkongreß in Moskau wurde die Gewerkschaftsfrage besprochen. Während Trotzki aus den Gewerkschaften staatliche Behörden machen wollte, trat Lenin für die Beibehaltung ihrer Selbständigkeit ein. Eine vermittelnde Stellung nahm Schljapnikoff ein. Für die Trotzki-Thesen stimmten 50, für die Schljapnikoff-Resolution 22, für die Thesen Lenins 569 Delegierte. Dies Resultat stellt einen starken persönlichen Erfolg Lenins dar.

Der wachsende Widerstand gegen die wirtschaftlichen Strafbestimmungen.

Aus Düsseldorf wird dem „Handelsblad“ gemeldet: Infolge der Sanktionen hat die Textilindustrie in Elberfeld und Barmen ihre Bestellungen von Rohstoffen in den alliierten Ländern annulliert und gleichzeitig den größten Teil von Bestellungen in fremden Ländern gestrichen. Die in Arbeit befindlichen Aufträge werden nur ausgeführt, wenn die Auftraggeber volle Zahlung garantieren und ohne jede Kürzung, und zwar durch einen Scheck auf eine neutrale Bank. Verschiedene Großfirmen haben sich schon dazu bereit erklärt.

Man wird gespannt sein dürfen, was die Ententeregierungen gegen ihre Staatsangehörigen bei einer solchen Umgehung der Sanktionsgesetze unternehmen werden. Ein Konflikt mit der führenden Handelswelt scheint kaum vermeidlich und könnte vielleicht überraschend schnell die Unhaltbarkeit der Strafbestimmungen offenbaren. Im neutralen Auslande sind die Folgen der fünfzigprozentigen Abgabe schon deutlich zu spüren und machen sich praktisch als eine Wiederholung der während des Krieges bestandenen Handelsbeschränkungen bemerkbar. Es müßte wieder ein System der alliierten Handelsspionage und der schwarzen Listen eingeführt werden, und die neutralen Importeure hätten auch mit Beschlagnahme von Guthaben in England zu rechnen. Dieser Effekt kann aber auch seine schädigende Wirkung auf das englische Wirtschaftsleben nicht verfehlen.

Die italienischen Gewerkschaften.

II.

Auf dem Parteitag von Livorno hat sich bekanntlich die italienische Partei gespalten. Die gemäßigten Kommunisten blieben mit den Sozialisten der Konzentration in der alten Partei, während die reinen Kommunisten austraten, um die kommunistische Partei zu gründen, die von Moskau als die italienische Sektion der kommunistischen Internationale anerkannt wird. Somit steht die italienische sozialistische Partei außerhalb der dritten Internationale, obwohl sie der Mehrheit nach aus Kommunisten besteht, die all ihr Bestreben darauf gerichtet haben, Gnade vor den Augen Moskaus zu finden. In den Dienst dieses Bestrebens hat man nun die Gewerkschaftsbewegung gezwungen. Diese hat sich daher bereit erklärt, der dritten Gewerkschaftsinternationale beizutreten, vorausgesetzt, daß man ihr Bündnis mit der sozialistischen Partei gelten läßt und unter der weiteren Bedingung („Prinzip der gewerkschaftlichen Einheit“), daß man keine andere Gewerkschaftsorganisation Italiens bei der dritten Internationale aufnimmt. Das sind zwei für Moskau schwer, ja unmöglich zu erfüllende Wünsche, denn sie setzen einerseits eine mittelbare Aufnahme der sozialistischen Partei voraus, andererseits schließen sie die Forderung ein, etwaige an die kommunistische Partei Italiens angeschlossene Gewerkschaften nicht aufzunehmen.

Es ist also ein halsbrechertisches Kunststück, das man versucht, um Moskau zu erweichen. Baldesi gestand ganz offen den Zweck ein, sagte, die Gewerkschaften seien sich bewußt, einer starken Organisation den Rücken zu kehren, um sich einer erst zu bildenden anzuschließen, aber sie seien gerade auf die Größe dieses ihres Opfers stolz. Es steht sehr dahin, ob die Massen der italienischen Arbeiter diese Auffassung teilen, die die Gewerkschaftsbewegung einem rein politischen Zweck unterordnet.

Heute haben nämlich die italienischen Massen dringendere Fragen zu lösen, als die ihres internationalen Umzugs von Amsterdam nach Moskau. Die Situation im eigenen Lande ist so ungeheuer ernst, daß das Proletariat, das sich über die tatsächliche Lage klar ist, heute kaum mit anderen Augen ins Ausland sehen kann, als die es sind, mit denen man Ausschau hält nach etwaiger Hilfe in der Not. In Italien macht sich die Reaktion breit, wie nie zuvor, eine bewußte, agressive Reaktion, eine Kontrerevolution, der, wie Rigola melanchonisch bemerkte, keine Revolution vorausgegangen ist.

In dem Chaos der ersten Periode nach dem Friedensschluß war die italienische Bourgeoisie verirrt und steuerlos; damals wäre ihr jeder Retter willkommen gewesen, auch der Sozialismus, weil sie sich der Situation nicht mehr gewachsen fühlte und glaubte, die Wellen des wirtschaftlichen Bankerotts würden ihr über dem Haupte zusammenschlagen. Die Sozialisten lehnten damals jede Hilfeleistung ab und begnügten sich, mit einer Revolution zu drohen, die nie Wirklichkeit wurde. Eine Zeitlang hat das Bürgertum auf diese Revolution gewartet, halb resigniert, halb in der „Nach uns die Sintflut“-Stimmung untergehender Klassen. Allmählich ist aber die Resignation der Erbitterung gewichen und an Stelle des tatenlosen Wartens ist eine bewußte, systematische Abwehr getreten, deren augenfälligster Ausdruck der „Faszismus“ ist, jene Mischung von Hurrapatriotismus, Ballonmützentum und wirtschaftlicher Reaktion, die unter dem Motto: „Gewalt gegen Gewalt“ tatsächlich mit Feuer und Schwert jeden sozialistischen Exzeß ahndet. Die Behörden sehen zu, mit der Maske der Neutralität, aber im Herzen völlig auf Seiten der Faszisten stehend, denen ihre Exekutivorgane ganz unverhüllt Vorschub leisten.

Die heutigen „Strafexpeditionen“ der Faszisten, bei denen Arbeiterkammern verbrannt, Redaktionen von Parteiblättern zerstört, Arbeiter- und Parteiführer mißhandelt, beschimpft und auch getötet werden, sind Proben der Bourgeoisie, die aus ihnen einen Maßstab gewinnt für das, was sie sich erlauben kann. Und dieser Maßstab ist offenbar für sie ermutigend. Die bewaffnete Abwehr der Massen ist ausgeblieben, weil die Waffen fehlen, trotz allen Faseins von dem „Vorbereiten der Gewalt“. Die Gewalt der anderen haben wir vorbereitet. Heute gilt es nun mit der fertig zu werden, die ihre gierigen Krallen nach allen Arbeitererrungenschaften ausstreckt: nach Achtstundentag, Lohnerhöhungen, Betriebskontrolle. Die italienische Gewerkschaftsbewegung tritt in eine Periode, in der ihre Hauptaufgabe die Abwehr der Reaktion sein wird. Moskau wird ihr wenig dabei helfen, sicher weniger, als ihr Amsterdam geholfen hätte. Aber die sozialistische Partei, mit der sie ihr Bündnis neu besiegelt hat, wird zu ihr stehen und dadurch gut zu machen suchen, was sie durch Unverstand, Leichtsinn und verantwortungslose Phrasendreschereien gesündigt hat. O. L.

Die Neuordnung der Weltwirtschaft.

Von Merkurius.

Nach den Erfahrungen der vergangenen sechs Jahre wäre es weltfremd, anzunehmen, daß selbst die sonnenklarste und logisch völlig unanfechtbare ökonomische Beweisführung die Machthaber der Welt zu einer nach ökonomischen Erwägungen bestimmten Handlungsweise bekehren wird. Diese Ueberlegung mußte schon jeden Denkenden in bezug auf die Ergebnisse der Londoner Konferenz skeptisch stimmen, doch darf diese Skepsis nicht dazu verleiten, die Hoffnung aufzugeben, daß neben den politischen Leidenschaften auch die Vernunft noch ein gewichtiges Wort bei der Bestimmung der Völkergeschicke mitzusprechen hat. Die Debatten über die Leistungsfähigkeit Deutschlands hatten allerdings in der chauvinistischen Presse Frankreichs einen erschreckenden Tiefstand erreicht. Mit dem Hinweis auf etliche 10 000 durch die Teuerungswelle auf Kosten breiter Volksmassen in die Höhe geschwemmten Schieber möchte man die Not, die Unterernährung vergessen machen. Der Beweggrund dieser falschen Einstellung der augenfälligsten wirtschaftlichen Tatsachen ist durchsichtig genug. Sie soll zu unmöglichen Reparationsforderungen führen, deren Nichterfüllung zum Vorwand weiterer politischer Eingriffe benutzt werden kann. Bekanntlich sind aber auch in allen Ländern Einsichtige am Werke, die nicht müde werden, die Ergebnisse sachlich-wirtschaftlicher Erwägungen dem öffentlichen Bewußtsein einzuhämmern. Ihre Stimme wird nicht ohne weiteres durchdringen; die Hoffnung, durch deutsche Zahlungen einer großen Steuerlast zu entgehen, hält noch breite Wählerschichten der Siegerländer befangen. Diese Erwartungen und die politisch-imperialistischen Bestrebungen schaffen eine Atmosphäre, welche die Möglichkeit einer Neuordnung der Weltwirtschaft nach realen Gesichtspunkten, unter entsprechender Berücksichtigung der durch den Krieg herbeigeführten Umwälzungen, immer weiter hinausschiebt.

Inmitten all der erregten Tagesdebatten und der Täuschungen, welche die Pariser und die Londoner Konferenzen gebracht haben, tut es von Zeit zu Zeit not, sich die Grundtatsachen jener weltwirtschaftlichen Umwälzung zu vergegenwärtigen, welche keine Agitation aus der Welt schaffen kann.

Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen waren bis zum Kriege auf das Gläubigerverhältnis der dicht besiedelten Industrieländer aufgebaut. Die fortgeschrittensten Wirtschaftsgebiete hatten auf Grund von Ueberschußleistungen vergangener Perioden großen Kapitalbesitz in fremden Ländern erworben. Die derart begründeten Zinsforderungen aus dem Auslande ermöglichten nachher, wachsende Mengen Lebensmittel regelmäßig heranzuziehen, als der heimische Boden zur Ernährung der angewachsenen Bevölkerung nicht mehr genügt hat. Es gehörte somit zum Normalbilde des internationalen Verkehrs, daß die großen Industrieländer dauernd eine passive Handelsbilanz aufwiesen. Ihr Einfuhrüberschuß repräsentierte einen Teil des Zinstributs der Schuldnerländer. Da aber der Ueberschuß des Imports die gesamten Zinsforderungen keineswegs aufgewogen hat, so blieb die Zahlungsbilanz der Industriestaaten immer noch aktiv. Der Rest der Zinsforderungen bot die Möglichkeit zur neuen Kapitalanlage im Auslande und fand auch tatsächlich solche Verwendung.

Vor dem Kriege waren Großbritannien, Frankreich, Deutschland die größten Gläubiger der Welt. Die auswärtigen Kapitalanlagen dieser Wirtschaftsgebiete wurden auf 70, 40 und 20 Milliarden Goldmark beziffert, welchen jährliche Zinseinnahmen von etwa 3, 1,8 und 1 Milliarde Goldmark entsprachen. Der Weltkrieg hatte nun diese Verschuldungsverhältnisse zum größten Teil auf den Kopf gestellt. Seine wirtschaftlichen Auswirkungen hatten verschiedene Neutralen, namentlich aber die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, das bisher große Beträge dem Auslande schuldete, in die Position der weltwirtschaftlichen Gläubiger gehoben, während die beiden großen kontinentalen Gläubigerstaaten Europas in Verschuldung gerieten.

Wir möchten diesbezüglich zunächst einzelne Daten betreffs Deutschland sprechen lassen. Nach amtlichen Ermittelungen und Schätzungen betrug das gesamte Defizit der deutschen Handelsbilanz seit August 1914 bis zum August 1920 etwa 83 Milliarden Mark. Dies wurde zu einem geringen Teil mittels Goldausfuhr gedeckt, in weit höherem Maße durch Hergabe von Wertpapieren und Aufnahme neuer Kredite. Durch die Effektenausfuhr wurde so der fremde Kapitalbesitz Deutschlands schon während des Krieges abgebaut, und gegenüber diesem verminderten Besitz türmten sich nach und nach neue Schulden auf im Betrage von etwa 70 Milliarden Papiermark. Durch diese Entwicklung wurde Deutschland von dem Augenblicke an, wo der Versailler Vertrag den deutschen Besitz in den Ländern der Verbündeten zum Zwecke der Wiedergutmachung der Kriegsschäden beschlagnahmt hat, ein Schuldnerland.

Wie steht es nun mit der neuen volkswirtschaftlichen Stellung Frankreichs und der übrigen maßgebenden alliierten Länder? Die Alliierten schulden zunächst den Vereinigten Staaten infolge staatlicher und privater Kreditoperationen nahezu 50 Milliarden Goldmark. Der Hauptschuldner ist Großbritannien mit 17 Milliarden, doch wird diese Schuld allein durch die an Frankreich und Italien gewährten Kredite überdeckt. Die britische Volkswirtschaft hatte die Stürme des Weltkrieges ohne grundlegende Aenderung ihrer weltwirtschaftlichen Stellung überstanden. England steht immer noch als mächtiger Gläubigerstaat da. Ganz anders Frankreich. An England und Amerika schuldet das Land 21 Milliarden Goldmark. Dieser Verschuldung stehen zwar Vorschüsse an die kleineren Verbündeten gegenüber. Doch werden diese neu entstandenen Forderungen bei weitem wettgemacht durch die Annullierung Rußlands auswärtiger Schuldverpflichtungen auf Grund der Verordnung der Sowjetregierung. Durch diese Maßnahme verlor Frankreich den größten Teil seiner in der Vorkriegszeit außerhalb der Landesgrenzen angelegten Kapitalien. Der Wert dieser Anlagen erscheint aber selbst für den Fall zweifelhaft, wenn in Rußland ein Wechsel in dem Regierungssystem eintritt, weil die zerrüttete russische Wirtschaft kaum eine Milliarde Zinsenlast in absehbarer Zeit tragen kann. Frankreichs Weltgläubigerstellung ist daher erschüttert, wenn nicht nebst den Kosten des Wiederaufbaus auch noch die Kriegsschulden an England und Amerika aus fremden Mitteln bestritten werden. Die Mittel soll aber das besiegte Land beisteuern, damit der Sieger im alten wirtschaftlichen Glanze dastehen soll. Dies ist der unglückselige Gedankengang, welcher seit Jahren der Wiederaufrichtung eines geregelten internationalen Verkehrs im Wege steht, weil er die Höhe der zu zahlenden Entschädigungen nach den eigenen Wünschen statt nach der Leistungsfähigkeit Deutschlands bemessen will.

Ueber das Maß der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist außerordentlich viel geschrieben und gesprochen worden. Es besteht für uns kein Anlaß, die einschlägigen Daten zu wiederholen, wir wollen nur auf den Zusammenhang hinweisen, der sich in bezug auf diese Frage aus unseren Darlegungen ergibt. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges haben das Deutsche Reich vor eine Aufgabe gestellt, die als einzigartig bezeichnet werden kann. Ein dichtbevölkertes Industrieland mit starker Auslandsverschuldung, das seine Handelsbilanz notgedrungen aktiv gestalten muß, um seinen Zinsverpflichtungen nachzukommen, existierte in der bisherigen Wirtschaftsgeschichte nicht. Auf Grund der oben angegebenen bisherigen Verschuldung Deutschlands muß bereits ein jährlicher Ausfuhrüberschuß von etwa 1½ Milliarden Goldmark herausgewirtschaftet werden. Auf Grund der Vorschläge der deutschen Regierung zur Regelung der Reparation mußten zunächst die jährlichen Zinsleistungen verdoppelt werden, weil weitere 30 Milliarden Wiedergutmachungsschuld zu den bisherigen Auslandsverpflichtungen treten würden. Die ab 1926 einzusetzende Tilgung der Kapitalschuld bedingt dann für eine Reihe von Jahren einen Exportüberschuß, welcher weit über die 3 Milliarden Zinszahlung hinausgeht. Es gehört nun ein außerordentlich hohes Maß von Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie dazu, wenn man annimmt, daß sie diese Ueberschußwerte, selbst nach Maßgabe des deutschen Vorschlages, dem Weltmarkte — bei aller Einschränkung des Inlandkonsums — zur Verfügung stellen kann.

Einer großzügigen Entfaltung der deutschen Produktivkräfte muß aber die Regelung der internationalen Verschuldung Deutschlands unbedingt vorangehen. Und diese Regelung muß innerhalb solcher Grenzen erfolgen, daß dabei die reale Leistungsfähigkeit des Schuldners berücksichtigt wird. Nur wenn Schuld und Zahlungsfähigkeit irgendwie in Einklang stehen, werden sich die neutralen Geldgeber — die Vereinigten Staaten an erster Stelle — zur Bewilligung bedeutender Kredite entschließen, nur in diesem Falle kann eine entsprechende Rohstoffversorgung gesichert werden. Gelingt es aber nicht, die Reparationsfrage auf einer realen wirtschaftlichen Basis zu lösen, so geht die Weltwirtschaft einem weiteren Chaos entgegen, weil die Ausschaltung des deutschen Wirtschaftsgebietes als Käufer und Verkäufer auf alle anderen bedeutenden Provinzen des Weltmarktes mit großer Wucht zurückwirkt.

Die rheinischen Gewerkschaften fordern ein Reichsheimstättenamt.

Köln, 14. März. Eine hier tagende Versammlung sämtlicher Gewerkschaften aus den besetzten Gebieten hat folgende Entschließung angenommen:

„1000 Vertreter aller Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Gewerkschaften aus 200 Orten der besetzten rheinischen Gebiete, vereinigt auf dem rheinischen Heimstättentag, der vom Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft E. V. unter Mitwirkung aller Spitzengewerkschaften vom 11.—13. März in Köln berufen ist, erklären einmütig: Schweres trägt unser Volk, das schwerste das rheinische Deutschland. Wir rufen allen zu: Bewahret Eure Ruhe und Euren Stolz! Und füllet Euch mit dem großen Glauben, daß Freiheit und Gerechtigkeit auf die Dauer nicht durch die Macht der Gewalt, sondern nur durch die Macht des Geistes gesichert werden können. Niemand kann uns zu Knechten machen, wenn wir nicht wollen! Keine Mauer von Menschenhand — mag sie Zollgrenze oder sonst wie heißen — kann uns trennen von unserer Volksgemeinschaft, der wir, komme was kommen mag, in allen Zeiten Treue halten werden."

Des weiteren fordert die Entschließung eine durchgreifende Bodenreformgesetzgebung, die in Erfüllung des Art. 155 der Reichsverfassung das Vaterland wieder zum Volksland macht, auf dem jeder eine gesicherte Heimstätte gewinnen kann, und in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Deutschen Nationalversammlung die sofortige Einrichtung eines Reichsheimstättenamtes, das die Verantwortung dafür trägt, daß deutscher Boden dem deutschen Volke erhalten bleibe.

Stolz wie ein — Moskauer.

Wilhelm Schumacher, der Bevollmächtigte der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, machte im September des vorigen Jahres bekanntlich eine Studienreise nach Moskau, von der aus er verschiedene Briefe an seine unabhängigen Parteifreunde und Kollegen schrieb. Diese Briefe sind nunmehr in einer kleinen Broschüre, die den Titel „Kommunistische Zerstörungsarbeit in den freien Gewerkschaften" trägt und vom Deutschen Bekleidungsarbeiterverband herausgegeben wurde, gesammelt. Schumacher schrieb unter anderem in einem Briefe aus Moskau vom 6. September an einen Bekannten:

„Du wirst wohl erfahren haben, welche Bedingungen der U. S. P. für ihren Eintritt (in die 3. Internationale) gestellt wurden. Hauptbedingung sind: K. P. D.-Namensänderung, K. P. D.-Besetzung des Zentralvorstandes und der Redaktion. Dann dürfen wir uns verschmelzen! Himmelsakrament, ich gehe nicht nach Kanossa!"

So Wilhelm Schumacher am 6. September. Als er von den Moskauern Abschied nahm, wurde er Kommunist. Und heute ist er schon lange nach Kanossa gegangen. Er ist einer der Hauptschreier im Kampfe für Moskau. Himmelsakrament!

Die Volkshochschule in Oberschlesien.

Während in den nordischen Staaten — Schweden, Dänemark und Norwegen — die Volkshochschule bereits vor 60 Jahren Wurzel geschlagen hat, bedurfte es in Deutschland der Revolution, um diese Bewegung in Fluß zu bringen. Besonders in Oberschlesien griff man den Volkshochschulgedanken mit aller Energie auf. Man spielte hier nicht mit vagen Projekten oder schritt zur Gründung zersplitterter Institute in einzelnen Orten, sondern faßte von vornherein eine Zentralorganisation ins Auge, die den weiteren Rahmen für die verschiedenen Volkshochschulen bildete. Der Breslauer Hochschullehrer Professor Dr. Obst vor allem war sehr eifrig bemüht, einen Volkshochschulverband für ganz Schlesien ins Leben zu rufen. Wenn dieser Plan auch noch nicht Wirklichkeit geworden ist, so besteht doch schon seit Januar 1920 der Volkshochschulbund Oberschlesien, der im September des gleichen Jahres alle Volkshochschulen Oberschlesiens zu einem Zweckverbande zusammenschloß und mit dem Bilderbühnenbund, dem Verband oberschlesischer Volksbücherei und dem oberschlesischen Museumsverein in ein Kartellverhältnis trat, sodaß für eine einheitliche umfassende und weitsichtige Kulturpolitik in Oberschlesien in hohem Maße Sorge getragen wird. Sehen wir uns also die einzelnen Volkshochschulinstitute in Oberschlesien genauer an.

In Kattowitz trat die Volkshochschulbewegung bereits im Mai 1919 auf den Plan. Im September desselben Jahres war die Idee nach reiflichen Ueberlegungen und Durchberatungen so weit gediehen, daß man mit den Kursen beginnen konnte. Die Hörerzahl schwankte zwischen 1000 und 1800. In engerer Fühlungnahme mit der Volkshochschule Kattowitz standen zunächst Zalenze, Bogutschütz, Süd- und Nord-Baldschin, Michalkowitz, Rudishchowitz, Janow, Laurahütte-Siemianowitz, Michalkowitz, Ratibor, Beuthen, Oppeln und Hindenburg, Orte, die zum größten Teile bald zur Gründung eigener Volkshochschulen schreiten konnten. Außerdem wurden in Oberschlesien Volkshochschulen gegründet im Jahre 1919 in Gleiwitz, Kreuzburg, Neisse und Sorau, im Jahre darauf in Rybnik und Tarnowitz, sodaß heute in Oberschlesien 12 Volkshochschulen bestehen, gewiß eine sehr ansehnliche Zahl für ein Land von 2¼ Millionen Einwohnern.

Es ist nun die Frage, wie diese Volkshochschulen ihre volkserzieherische Aufgabe lösen. Wichtig ist dabei, daß bei ihrer Gründung alle Bevölkerungskreise mitgewirkt haben. Nicht einseitig Lehrer und Akademiker, was der Bewegung so häufig den Anstrich der Weltfremdheit gibt, nahmen die Organisation in die Hand, auch Ingenieure, Kaufleute und Gewerkschaftler waren hervorragend daran beteiligt. Dementsprechend umfassend ist auch der Lehrplan. Als Fremdsprachen werden durchweg polnisch, französisch und englisch, vereinzelt auch russisch, gelehrt. Volkswirtschaftliche, erdkundliche, mathematische und technische Probleme stehen im Vordergrund. An Einzelthemen seien genannt: Einführung in die Philosophie, Psychologie, Biologie, Lungentuberkulose, Gesundheitslehre, geologische Ausflüge, städtische Betriebswerke, elektrische Nachrichtenübermittlung (die letzten drei mit praktischen Führungen), Elektrizitätslehre, Chemie, Maschinenbau, technisches Zeichnen, Bergbaukunde, Entstehen und Vergehen der Welten, Astronomie, kulturgeschichtliche Ueberblicke, oberschlesische Heimatgeschichte, weiter Landes- und Reichsverfassung, Sozialisierung, Bedeutung des Betriebsrätegesetzes, Arbeiterrecht, Krankenversicherung, Organisation der Fabrikbetriebe, u. a. m. Literarische und künstlerische Themen fehlen natürlich auch nicht, und auf praktische Bedürfnisse (Stenographie, kaufmännisches und praktisches Rechnen, Grammatik, Stillehre, usw.) wird weitgehende Rücksicht genommen. Religiöse Themen (über diese Frage war ein kurzer heftiger Kulturstreit entbrannt) werden nur ganz vereinzelt in das Programm aufgenommen. — Die ausführliche Statistik über die einzelnen Kurse wäre notwendig, um zu bemerken, wie sehr die Volkshochschulbewegung in Oberschlesien dem praktischen Leben und seinen Anforderungen angepaßt ist, und in wie hohem Grade sie trotzdem das Leben des Einzelnen zu vertiefen bemüht ist. Hie und da machen sich auch bereits Versuche geltend, die Volkshochschule als solche in ein festes System zu bringen. Tarnowitz ging in dieser Hinsicht voran. Bei dem Eifer, den die Presse in Oberschlesien auch den generellen Fragen der Volkshochschule entgegenbringt, und mit dem sie die Auszüge der einzelnen Vorträge ihrem Leserkreise zugänglich macht, kann man von der Volkshochschulbewegung in Oberschlesien nur das beste erwarten. Wie schon erwähnt, wird die polnische Sprache in allen Volkshochschulen berücksichtigt. Vereinzelt, wie in Ratibor, hält man auch die Kurse in deutscher und polnischer Sprache ab. Bei Gründung dieser Volkshochschule versuchte man die Polen zu interessieren, was bezeichnenderweise abgelehnt wurde, und Professor Obst betonte auf dem oberschlesischen Volkshochschultag im Januar 1920 in Gleiwitz ausdrücklich, im Lande der Zweisprachigkeit sei nichts dagegen einzuwenden, daß Vorträge und Kurse auch in polnischer Sprache abgehalten würden. Wie in der Wahl der Themen bemüht man sich auch in der Sprachenfrage objektiv zu sein und oberschlesische Kulturpolitik im guten Sinne des Wortes zu treiben.

Es wäre trotzdem natürlich gewesen, wenn auch die Polen zu eigenen Volkshochschulgründungen geschritten wären. Der Versuch wurde auch gemacht. Im Jahre 1920 wurde für die Kreise Kattowitz, Beuthen und Hindenburg die „Volksuniversität Oberschlesien" gegründet. Im Programm war sehr viel von polnischer Geschichte die Rede. Auch aus Aufrufen ging hervor, daß es sich um ein rein national-polnisches Unternehmen handelte; aber der Erfolg blieb aus. In Beuthen z. B. meldeten sich kaum 60 Hörer, sodaß der polnische Plebiszitkommissar in einem Aufruf vom Februar 1921 bemerkte: „Da muß man sich ja vor den Deutschen schämen." Nun, das verlangen wir nicht einmal. Wir ziehen nur den einen Schluß aus dieser Tatsache, daß es in Oberschlesien keine polnische Frage gibt, sondern nur eine oberschlesische. Und auf diese Frage wird der 20. März die richtige Antwort zu geben haben.

Herbert Lepere.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 64 | Donnerstag, den 17. März 1921 | 12. Jahrgang

Tätlicher Zwischenfall im Volkstage.

23. Sitzung des Danziger Volkstages

Mittwoch, den 16. März 1921.

In der Abendsitzung

erfolgt zunächst auf Antrag der Deutschnationalen namentliche Abstimmung über den **sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Postens eines Generalstaatsanwaltes.** Mit 53 gegen 28 Stimmen wird dieser Antrag von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Demselben Schicksal verfallen alle weiteren zu dem Art. 4 von der Linken gestellten Anträge, die auf die Aenderung des bisherigen Verfahrens bei der **Wahl der Schöffen und Geschworenen** abzielen. Obwohl Zentrum als auch Deutsche Partei diese Anträge zum Teil selbst im Ausschuß vertreten haben, stimmen sie diese im Plenum gegen die Stimmen der Linken nieder.

Beim Artikel 5 der Vorlage beantragt Abg. **Dumke** (Dtnatl.) die Schaffung von ständigen Vertretern für den Gerichtspräsidenten wie auch für den Senatsvorsitzenden des Obergerichts.

Genosse Müller wendet sich entschieden gegen diesen Antrag. Bisher hat der Gerichtsdirektor im Behinderungsfalle den Gerichtspräsidenten vertreten und ist dieser auch weiterhin dazu in der Lage. Es sollen nur wieder neue Vorgesetzte geschaffen werden. Dadurch wird nicht nur die Arbeitsfreudigkeit der Richter beeinträchtigt, sondern auch neuer Druck auf diese ausgeübt werden. Um einer weiteren Gefährdung der Unabhängigkeit der Richter vorzubeugen, lehnen wir die Schaffung dieser Stelle ab.

Auf Ausführungen des Abg. **Plettner** (U. S. P.), der besonders die schwankende Haltung des Zentrums charakterisiert, antwortet Abg. **Kurowski** (Z.), daß eine grundlegende Aenderung des Justizwesens erst durch eine Abänderung der gesamten Strafprozeßordnung erreicht würde. Die Revolution hätte mit der Beseitigung der Gesindeordnung eine lobenswerte Tat begangen. Man hätte aber seinerzeit auch gleich das veraltete Forstschutzgesetz, das schuld an den harten Strafen für Holzdiebstähle wäre, beseitigen sollen. Für die Aufhebung dieses Gesetzes würde auch das Zentrum eintreten. Von der Linken wird dem Redner darauf mehrfach zugerufen: Das Zentrum fällt ja doch wieder um.

Abg. **Mau** (U. S. P.) macht der Zentrumspartei auf Grund ihrer Haltung zu einzelnen Vorlagen und der eben abgegebenen ihrer tatsächlichen Stellungnahme widersprechenden Erklärung den Vorwurf der Heuchelei. Die Zentrumspartei hätte allen Grund für die Aenderung des Justizwesens einzutreten. Unter Anspielung auf eine zurückliegende Bestrafung Schümmers während dessen Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär bezeichnet Mau diesen Zentrumssenator nicht als ganz stubenrein. Als Mau den Deutschnationalen Postenschieberei vorwirft und ihren Anträgen unlautere Momente nachsagt, erhält er zwei Ordnungsrufe.

Unterbrechung der Sitzung wegen Handgreiflichkeiten.

Senator **Frank** erwidert auf die Ausführungen der Unabhängigen Plettner und Mau. Als er gegenüber den von Mau gegen Schümmer gemachten Ausführungen von Behauptungen spricht, über die er sich nicht äußern könne, da sie ihm nicht bekannt seien, ruft ihm Mau in erregten Worten zu: Was nehmen Sie sich heraus! Das sind keine Behauptungen sondern Tatsachen. Die Erregung des Abg. Mau überträgt sich im Umsehen auf das ganze Haus. Abg. Senftleben (Dtnatl.) ruft in bezug auf die Aeußerungen Maus: Das ist unerhört! Im hinteren Ende des Saales ist während der gleichen Zeit ein kleiner in der sonstigen Unruhe des Hauses nicht bemerkbarer Wortwechsel entstanden und hört man plötzlich den Schall einer Ohrfeige. Der Abg. Fischer (U. S. P.) hat diese dem deutschnationalen Abgeordneten Dahsler versetzt. Dessen Kneifer ist dabei zersprungen und hat eine blutige Schramme in der Nase hinterlassen. Ueber diesen Vorfall entsteht ein **erregter Tumult der zu weiteren Handgreiflichkeiten auszuwachsen droht,** da die Abgeordneten der Rechten unter den Rufen: Raus mit dem Lümmel, zur Linken drängen, wo Fischer inzwischen seinen Platz eingenommen hat.

In dem Tumult erklärt der Präsident gegen 9 Uhr die Sitzung für eine halbe Stunde vertagt.

Der Aeltestenausschuß nimmt sogleich zu dem Zwischenfall Stellung und stellt sich

der Hergang des Vorfalles

nach den auseinandergehenden Berichten einzelner Abgeordneten wie folgt: Auf den Zwischenruf des Abg. Senftleben rief Fischer nach rechts gewandt das Wort: Fazkel! Der Deutschnationale Abgeordnete Dahsler, der einige Schritte von Fischer stand, rief darauf diesem zu: „Sie sind persönlich erst recht ein Fazkel! Dahsler soll dabei nach Angabe Fischers in drohender Haltung mit ausholenden Armen auf ihn zugekommen sein. Fischer hat sich dadurch bedroht gefühlt und dem Abg. Dahsler den Schlag nur zur Abwehr versetzt.

Als die Sitzung gegen 10 Uhr wieder eröffnet wird, schlägt der Präsident Vertagung vor. Abg. Plettner (U. S. P.) will darauf eine Erklärung abgeben. Als er kaum die ersten Sätze davon verlesen hat, wird er durch stürmische Zwischenrufe der Bürgerlichen unterbrochen, die wiederum durch erregte „Raus"-Rufe Fischer zum Verlassen des Saales zwingen wollen. Der Präsident setzt seinen Hut auf zum Zeichen, daß die Sitzung erneut um eine halbe Stunde vertagt ist. Nach Wiedereröffnung um 10½ Uhr beantragt Abgeordneter Loening Vertagung auf Donnerstag.

Drei billige Reklame-Verkaufstage für

Damen-Blusen

Große Posten Blusen aus Waschstoffen, Wolle und Seide in modernen Formen und guten Qualitäten gelangen zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Bluse aus glattem Voile, weiß, rosa u. hellblau mit Hohlsaum u. Stickerei, Kimonoform, jugendlich und fesch — 39⁷⁵

Bluse aus gut. Velour-Barchend, mit lang. Aermeln, dunkelfarbig als praktische Hausbluse, gute Verarbeitung — 39⁷⁵

Bluse aus gestreiftem Sportflanell in moderner Hemdblusenform, verschiedene Muster, in guter Verarbeitung — 49⁵⁰

Bluse aus vorzügl. Zephyr, in verschied. Streif., mod. Hemdblusenform, offen u. geschl. zu trag., in best. Verarbeit. — 78.–

Bluse aus guter weicher Seide, in verschiedenen Farben, Kimonoform m. Hohlsaum, in gut. Verarbeit., sehr fesch — 89.–

Bluse aus guter weißer Waschseide, jugendliche Kimonoform, mit farbig. Stickerei, in elegant. fescher Ausführ. — 118.–

Dieses Kleidchen aus gutem reinwollenen Stoff mit einfarbigem Tuchkragen, Weste mit Lackgürtel u. reicher Stepperei, sehr fesch 390.–

Nathan Sternfeld
Danzig — Langfuhr

Blusenröcke
aus gutem reinwollenen Kammgarn-Cheviot in eleganter Verarbeitung mit Stepperei
Backfischgrößen 118.– Damengrößen 148.–

(3845

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

18) (Fortsetzung.)

„'s wär' auch das nit notwendig, nur af a schicksame Gelegenheit brauchetmer a'passen, dann krieget ich ihn schon herum. Was mir anliegt, das setz' ich bei ihm durch, da bin ich sicher."

„Das hast schon einmal gesagt."

„Du kannst auch darauf glauben und über kurz oder lang vermöcht' ich dir's auch zu weisen. Nach der Leut' G'red' frag' ich 'n Teuxel. Auf dich allein kommt's an. Aufrichtig gesagt, Leni, ließest du den Muckerl geh'n und hattest zu mir, wann —"

„Was, wann?"

„Wann ich dir 's heilig Versprechen geb', daß ich dich zur Bäuerin af'm Sternsteinhof mach'?"

„Geh' zu!" schrie sie auf, mit beiden Armen abwehrend. Ein flüchtiges Zittern überlief ihren Körper, dann stand sie starr mit leuchtenden Augen, zwischen den halbgeöffneten Lippen den Atem hastig, aber geräuschlos einsaugend; sie fuhr mit der Rechten nach dem linken Arm, den sie dicht an den Leib geschmiegt hielt, und kneipte sich paarmal in das pralle Fleisch; dann bückte sie sich rasch nach dem Korbe und warf das Reisig, das herum lag, in denselben. Als sie sich mit hochgerötetem Antlitz wieder aufrichtete, sagte sie neckend: „Meinst, ich trau' dir nur gleich so? Das müßt'st mir schriftlich geben."

„'s gilt schon," sagte ernsthaft der Bursche. „Heut' schreib' ich's noch nieder. Find' du dich morgen da an der Stell' ein, kannst's haben."

„Ich komm' schon," lachte sie. „Ich bin ja auch neugierig, was du für eine Handschrift schreibst. B'hüt' dich Gott, der'weil!" Sie warf den Buckelkorb über die Achsel, nickte dem Burschen freundlich zu, und lief ein paar Schritte, dann hielt sie inne und kam bedächtig zurück. „Daß 's doch lieber sein," sagte sie.

„Ja, warum denn aber?"

„Armer Hascher, am End reuet dich der ganze Handel."

„Mich nit, da drauf gib ich dir mein Wort."

„Daß gescheiderweis mit dir reden, Toni. Jetzt, wo ich wohl glauben muß, daß du es ehrlich meinst, wär es von mir nit rechtschaffen, wenn ich dir verhehlen tät, was mir eben für Bedenken durch den Kopf schießen. Bevor sich nit d' schicksame G'legenheit findt, wo du bei Vadern herum z'kriegen glaubst können wir uns nit offen als Liebesleut zeigen, denn was ihm bis dahin verschwiegen bleiben soll, dürfen wir nit in der Leut Mäuler bringen; wir müssen also heimlich zu einander halten. Gelt ja?"

Toni nickte.

„Und da ist's wohl nit gut möglich, daß ich ohne ein Aufseh'n zu machen und ein aufdringlich's Gefrag' zu wecken, 'n Muckerl, so mir nix, dir nix, abweis' und du kannst auch nit verlangen, daß ich's tu', so lang die Sach' noch in Lüften hängt; denn ein wie ein fest's Zutrau'n du auch haben magst, so is uns ein rechter Ausgang doch nit verbrieft. Gelt nein? So is wohl für all' Fall' besser, ich laß' den Buben noch weiter neben mir herzotteln und tu dazu nix dergleichen."

„O nein! Mußt mich nit für gar so einfältig halten!" brauste der Bursche auf. „Wann du der Meine sein willst, leid ich nit, daß ein anderer an dich rührt."

„Mein lieber Toni, da hast du nix zu leiden, das müßt wohl voerst ich, und daß d' der'halb'n ganz sicher gehst, so sag' ich dir: so wenig ich mir den Bub'n hab' nah' kommen lassen und nah' kommen ließ, bevor ich ihm nit als Weib angehör', ebenso wenig sollst du mir nah' kommen, bevor ich nit als Bäuerin af'm Sternsteinhof sitz'! Is dir das nit anständig, meinst du's anders, so magst dein Erschrift nur behalten!"

„Auf Ehr' und Seligkeit! Leni, einer andern trauet ich nit so viel, aber du darfst dir schon alles herausnehmen gegen mich! Tu', wie du glaubst und für recht hal'st; dem, was mich daber verdrießt, muß ledig ich nach einem Ende seh'n: sei nur freundlich zu mir, gib mir öfter Gelegenheit, daß ich dich sehen und hören mag und bei'n Händen fassen kann, —"

Sie standen Hand in Hand und lächelten sich an. Da zog die Dirn die Hände zurück und sagte: „Morgen is auch ein Tag. Morgen bereden wir's anders. Aber weil du mein braver Bub' sein willst und weil du so willig Vernunft angenommen hast, — ich bin sonst wohl gar nit freigebig, — doch geh' her, sollst ein' Lohn dafür hab'n." Sie schlang ihm den Arm um den Nacken und preßte ihre Lippen auf die seinen, dann lief sie eilig auf und davon.

Toni ging an den Bach, er taumelte, als er den Steg überschritt, so daß er ärgerlich auflachte, dann ging er, wie träumend, über die Wiese dem Sternsteinhofe zu. Von der Höhe sah er, ferne auf der Straße unten, verschwindend klein, die Gestalt der Dirn sich hastig fortbewegen, und manchmal schien ihm, als unterbräche ein Sprung oder ein Stolpern die Gleichmäßigkeit ihrer Schritte.

In der nächstnächsten Nacht, als die alte Zinshofer eingeschlafen war und „Holz zu sägen" begann, erhob sich Helene vom Lager, trat an das Fenster, zu dem der Vollmond hereinschien, und griff nach einer bereitgehaltenen Nadel, sie nähte an einem kleinen Leinwandtäschchen, fügte eine Schnur daran und nachdem sie das Anhängsel um den Hals genommen, schlüpfte sie wieder unter die Decke. Sie schlief unruhig, und wenn sie halbwach nach dem Täschchen griff, so knitterte das, als ob es ein Papier enthielte. Es umschloß auch ein solches, — das Eheversprechen des Toni vom Sternsteinhof.

7.

Schon einigemale hatte die Sepherl, wenn sie vom oberen Ende nach dem unteren kam, um Helene aufzusuchen, diese nicht daheim getroffen.

Die alte Zinshofer sagte, sie wäre nach dem toten Walde gegangen und lachte über die närrische Dirn, die jeden andern Tag dahin liefe, Klaubholz sammeln, wobei sie immer für einen gesunden Span hundert mit Wurmmehl heimbrächte; aber besser sei doch, sie tue etwas, wenn sie damit auch nichts richte, als sie möcht' gar faulenzen und etwa auf dumme Gedanken gebracht werden.

Eines Tages aber setzte sich's Sepherl in den Kopf, die Kameradin wieder zu sehen und entschloß sich, selbe auf dem Heimweg oder an Ort und Stelle zu überraschen. Sie ging nach dem toten Walde. Die lange Strecke bis hin hatte sie keine Begegnung, doch als sie vor den Tannen stand und eben beide Hände hohl vor den Mund legte, um durch einen lauten Ruf ihre Anwesenheit und Wartestelle der Gesuchten kund zu geben, da krachten im Gehölze dürre Zweige unter nahenden Tritten. (Fortsetzung folgt.)

Billigende Erklärung der Unabhängigen.

Abg. **Pleitner** verliest darauf die bereits vorher angekündigte Erklärung:

„Als bei der Rede des Senators Dr. Frank unser Parteifreund Mau einen Zwischenruf machte, gab der Abg. [illegible] einen unflätigen Zwischenruf ab. Unser Parteifreund **Fischer** bemerkte, daß solch Verhalten [illegible] sei. Abg. [illegible] dreht sich darauf herum und ging auf den Abg. Fischer in drohender Haltung mit erhobenem Arm zu (Zuruf rechts: „Das ist nicht wahr!") und sagte zu Fischer: „Sie sind ein [illegible]." Diese persönliche Bedrohung wehrte Fischer mit einem Handschlag ab. **Meine Fraktion bedauert an sich, daß es zu einem tätlichen Angriff gekommen ist, billigt aber angesichts der Sachlage die Haltung des Abg. Fischer, da sie als Abwehr eines Angriffes aufzufassen ist."**

Die Erklärung löst bei den Bürgerlichen lebhafte Pfuirufe **aus**.

Als der Präsident Matthaei über den Vertagungsantrag abstimmen lassen will, kritisiert **Rahn (K.)** die **Geschäftsführung des** Präsidenten. Er spricht diesem das schärfste Mißtrauen **der kommunistischen** Fraktion aus [illegible] daraus **die Konsequenzen** ziehe. [illegible] **Ausführungen** [illegible], der sich jede **Kritik** seiner Geschäftsführung verbitte.

Das Haus vertagt sich darauf auf heute, **Donnerstag, nachmittags** 3½ Uhr.

Danziger Nachrichten.

Eine Abänderung der Danziger Verfassung

ist bereits vor längerer Zeit auf Grund eines Schreibens **des Sekretärs** [illegible] an den [illegible] gewiesen. **Der** Verfassungs[illegible] **des Sekretärs** [illegible] lehnte [illegible] auf die in dem **Schreiben** [illegible] den persönlichen Stand[illegible] [illegible]

[illegible]

Die Befreiung Deutscher aus der Fremdenlegion. [illegible]

legionär einziger Ernährer seiner Familie ist, oder bei geistigem Minderwert des Legionärs z. Zt. seiner **Verpflichtung** zur Legion, ärztliche Zeugnisse über seinen Zustand **beigebracht** werden können. Legionäre, die z. Zt. ihrer **Verpflichtung das 18.** (**aber** nicht **das** 20.) Lebensjahr vollendet **hatten, sollen** nur dann noch freigelassen werden, wenn die **schriftliche Einwilligung des** gesetzlichen Vertreters zum **Eintritt** gefehlt, **und die Verpflichtung nach** dem 21. Juni 1920 **stattgefunden hat.**

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Die Abschiebung des Genossen Früngel.

Bereits die Vorgänge am 29. Juli vorigen Jahres sollten dem Staatsrat und den hinter ihm stehenden **Reaktionären** den ersehnten Anlaß zur **Beseitigung des Sozialdemokraten Früngel als Polizeipräsidenten** bieten. **Von Beginn seiner Amtseinsetzung, mit der nur** ein [illegible], **schüchterner Versuch der Demokratisierung** der **mittelalterlich rückschrittlich orientierten Danziger Verwaltungsstellen** gemacht wurde, war Genosse **Früngel den Anhängern der alten Richtung ein Dorn im Auge und sie waren gewiß stark enttäuscht**, als der Staatsrat seine so **hoffnungsvoll begonnene Aktion** auf Beseitigung des ihnen so **äußerst unbequemen Eindringlings** so **ergebnislos verlaufen ließ. Der unter deutschnationaler Führung stehende Bürgerblock war sich aber sicherlich wohl kaum eine** Stunde **im Zweifel, daß er das große Werk der Reinigung der** höheren **Verwaltung** von **Sozialdemokraten und besonders die** Beseitigung **des** Genossen **Früngel durchzuführen habe. So** hat man denn bei **der Neuorganisation des Polizeiwesens** schon von vornherein darauf **Bedacht genommen, diese Absicht zu verwirklichen** und dieser Tage nun auch dem Genossen **F r ü n g e l** eröffnet, daß seine Uebernahme **als Polizeipräsident infolge der** Neuregelung nicht in Frage komme. **Der vorgesehene Verwaltungsetat soll**, wie weiter mitgeteilt **wurde, nur ein** Polizeidirektor vorsehen und [illegible] diese Stellen **durch einen vorgebildeten Verwaltungsbeamten besetzt werden. Mit dieser Motivierung soll** [illegible] **für die Oeffentlichkeit ein in aller** ab[illegible] [illegible] **Mäntelchen umgehängt** werden. **Im Hintergrunde ist** [illegible] **jedoch nur der alte Plan** versucht, **den man durch die bereits darauf** eingestellte Neuorganisation [illegible] **reibungsloser als bei dem ersten** Versuch zur Verwirklichung bringt. **Im übrigen bedarf diese reaktionäre Gewaltat des** Senats **noch eine ausführliche Beleuchtung, die wir uns** heute [illegible] der erfahren **müssen.**

Sahms Bericht an den Hauptausschuß.

Der Senatspräsident Sahm erstattete gestern dem Hauptausschuß **des Volkstages Bericht über seine Pariser Reise. Darüber** [illegible]

[illegible] **eine Aenderung der Verfassung herbeizuführen.** [illegible] **gegenwärtigen Zusammensetzung des Senats, der Amtsdauer und der Verantwortlichkeit der hauptamtlichen Senatoren.**

[illegible] **Völkerbundrat** [illegible] **Genosse G e h l** [illegible] **Der Block wollte keinen dem** [illegible] **Senat haben und jetzt wird er ihn auf** [illegible] **schaffen müssen. Im übrigen** [illegible] **wenn die** [illegible] **Vorlagen dem Hause zugegangen sein** [illegible]

[illegible] **gegenwärtigen Stand** [illegible] **Wirtschaftsverhandlungen** [illegible]

[illegible] **daß es 18 Kommissionen gibt, die ihre** [illegible] **daß Polen eine einheitliche** [illegible] **zustande** [illegible] **auf Grund des Artikels 37** [illegible] **Danzig** [illegible] **Danziger Unterhändlern nach Warschau mitgegeben seien** [illegible] **daß sie** [illegible] **Danziger Staatsinteressen vertreten sollen** [illegible] **Genosse Gehl** [illegible] **den Senat auf das** [illegible] **einer solchen** [illegible] **Er warnte den Senat in diesem Sinne fortzufahren und** [illegible] **mit dem Hauptausschuß** [illegible] **Grundsätze für die** [illegible] **Senat vor** [illegible] **bereits** [illegible] **mit den Block**[illegible] **und daß diese mit der vom Senat** [illegible] **sind** [illegible] **Bevölkerung** [illegible]

Danzig und die Wiedergutmachung. [illegible]

An den Sitzungen nahmen außer den Vertretern der alliierten Mächte auch die sachlich beteiligten Staaten durch entsandte Vertreter teil. Bei der außerordentlichen Bedeutung der Fragen für Danzig, hatte der Senat den Senatspräsidenten Sahm zur Teilnahme an diesen Sitzungen nach Paris entsandt. Wie mitgeteilt wird, ist diese Vertretung Danzigs auf Seiten der Wiedergutmachungskommission angenehm empfunden worden, da naturgemäß im Wege mündlicher Aussprache sich leichter ein klares Bild der sachlichen Unterlagen geben läßt. Es ist weiterhin auch möglich gewesen, Danzigs Einwendungen entsprechenden Nachdruck zu verleihen und überhaupt das Danziger Interesse wirksam zu vertreten. So ist z. B. im Hinblick auf die besondere Lage Danzigs von Danziger Seite hinsichtlich der auf Danzig entfallenden Schuldsumme und des gewählten Verteilungsschlüssels auf verschiedene Umstände hingewiesen worden, die eine günstigere Behandlung Danzigs als notwendig erscheinen lassen. Die fraglichen Gründe sind in einer Note zusammengefaßt dem Finanzausschuß überreicht worden, der ihre Berücksichtigung im Prinzip zugesagt hat. Hinsichtlich der Feststellung des Wertes der früheren Reichs- und Staatsgüter ist auf den Antrag von Danziger Seite beschlossen, die Angelegenheit zu vertagen, damit inzwischen an Ort und Stelle durch Vertreter der beteiligten Staaten (des Deutschen Reiches, Polen und Danzig) eine Einigung über den Wert an Ort und Stelle erzielt werden kann. Die nächste Sitzung des Finanzausschusses ist dementsprechend auf den 4. April 1921 anberaumt.

Gewerkschaftliches.

Reichskonferenz der Maschinisten und Heizer auf den Großschiffswerften.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands hielt am Sonntag, den 6. März, im Gewerkschaftshaus, Hamburg, eine Reichskonferenz der Großschiffswerften ab. Vertreten waren die Werftorte: **Hamburg, Kiel**, Bremen, Bremerhaven, Rostock, Rüstringen, Vegesack, **Emden**, Flensburg, **Stettin**, Lübeck und **D a n z i g**. Vom Verbandsvorstand war **Schliefting** anwesend. — Das **einleitende Referat hielt** der Reichssektionsleiter der Großschiffswerften, **Schredinger. Der** Referent wies auf den Friedensvertrag hin, durch **den wir unserer** Handelsflotte beraubt worden sind und führte dazu **aus, daß wir** uns wieder unseren Platz als wichtigen Faktor **auf dem Weltmarkte** verschaffen müssen, da dies eine Lebensnotwendigkeit **für uns ist.** Die rund 12 Milliarden, die von der deutschen **Reichsregierung zum Wiederaufbau der Handelsflotte** bewilligt sind, **müssen aber auch** für den bestimmten Zweck verwendet werden. **Hier dürfen die** Reeder **nicht allein** zu bestimmen haben über die Verwendung der **Gelder**, sondern wir müssen unseren Einfluß auf alle Fälle hier zur Geltung bringen. Zu 90 Prozent müsse **die ausgeworfene** Summe zum Bau von Schiffen auf **deutschen Werften verwandt** werden. Dieses **bedeutet, daß wir für** die **nächsten vier bis fünf** Jahre auf den deutschen Werften eine gute **Konjunktur haben werden.** **Hinzu kommt, daß** sich **das** Verhältnis **zu den übrigen Weltstaaten ganz** leise **zu bessern beginnt, besonders in Südamerika**, wo wir ja immer gute Beziehungen unterhalten haben. **Die südamerikanischen** Staaten gehen nunmehr dazu über, **sich eine eigene Handelsflotte** zu beschaffen, **so daß** wir erwarten **können, auch** von ihnen mit größeren Aufträgen bedacht zu werden. — **Redner entwirft** dann ein Bild von der ausgedehnten **Tätigkeit des Reichssektionsleiters**, der im allgemeinen von den Sektionsleitungen der verschiedenen Werftorte tatkräftig unterstützt wurde.

Die Tarifbewegung sei auf einer sehr gefährlichen **Klippe** angelangt. Die **Unternehmer bieten alles auf, um die Löhne abzubauen und auch den Achtstundentag zu durchbrechen. — Von der Utopie des** Einheitslohnes**, der zu Anfang der Revolution besonders auf** den Großschiffswerften eine Rolle **gespielt habe, sind die** Werftarbeiter wieder abgekommen. **Wir unterscheiden jetzt drei** Gruppen in der Entlohnung: Gelernte, **Angelernte und Ungelernte.** Gefahr besteht aber, daß seitens der Werftleitungen **die Entlohnung** nach Alter und Leistung durchgeführt werden soll. **Dem haben** wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzustemmen. Wir würden dann anstatt drei Gruppen rund 36 Lohnklassen haben — Was dies bedeuten würde, braucht **hier nicht mehr** dargelegt zu werden. **Die** Zusammenarbeit **mit dem** Metallarbeiter-Verband könne **als** gut bezeichnet werden, während es in anderen Werftorten nicht so gut funktioniere.

In der Aussprache kam zum Ausdruck, **daß trotz aller Machenschaften** der Unternehmer die Kollegen von großer Zuversicht **über die** weitere Arbeit beseelt sind. Die ersprießliche **Tätigkeit des** Reichssektionsleiters, Kollegen Schredinger, **wurde allseitig dankend anerkannt.** Zur Betriebsrätefrage wurde betont, daß man bemüht sein müsse, die Vertrauensleute anzueifern, sich das nötige Wissen anzueignen, um im Interesse der Kollegenschaft mehr und mehr in **das Problem** der Wirtschaftsfragen einzudringen. **Ferner wurde die Frage der** Heizerschule gestreift. Einige Werftleitungen haben in ihren Betrieben Werksprüfungen eingeführt. — Hierzu ist zu sagen, daß den Staatsprüfungen doch immer der Vorzug zu geben ist, da die Werksprüfungen nur für das betreffende Werk Geltung haben. Die Entwickelung der Organisation auf den Werften ist eine gute zu nennen. Das zur Ausgabe gelangende Mitteilungsblatt **kann leider der hohen Kosten** wegen nicht mehr im Druck erscheinen. **Es wird aber** trotzdem den Kollegen auf dem **Vervielfältigungswege** zugänglich gemacht. Die Wahl des **Reichssektionsleiters** ergibt die einstimmige Wiederwahl Schredinger-Hamburg. **Nachdem** unter „Verschiedenem" die beiden Stettiner Delegierten **die jüngsten** Vorgänge auf der Stettiner „Vulkan"-Werft **der Konferenz zur Kenntnis** gebracht hatten, schloß der Vorsitzende **mit einigen anfeuernden** Sätzen die Konferenz.

Aus aller Welt.

Ein Drama im Försterhaus. In dem einsamen Forsthaus Dambachhaus im Harz wurde vor kurzem ein Verbrechen versucht, dem der Verbrecher selbst zum Opfer gefallen ist. Die Frau **des** Försters wurde nachts von einem Kinde entbunden. Die aus Thale herbeigeholte Hebamme sollte die Nacht im Forsthaus **bleiben**; aber trotz allen Zuredens bestand sie darauf, in der Nacht noch zurück zu müssen, und erbat sich die Begleitung **des Försters. Der** Förster legte seiner Frau, die mit allen Waffen umzugehen **weiß**, beim Fortgehen einen geladenen Revolver ins Bett. **Kaum haben** der Förster und die Hebamme das Haus verlassen, da **stand vor** dem Bette der Frau [illegible] ein Mann mit geschwärztem **Gesicht** und verlangte das im Haus befindliche Geld. Die im **Augenblick** [illegible] des Schreckens gelähmte Frau zeigt nur nach dem **Schranke.** Der Räuber macht sich daran, den Schrank zu öffnen. Die **Försters**frau aber greift zum Revolver und schießt den **Räuber in den** Rücken. Der Räuber stürzt tot nieder. Als der **Förster zurück**kommt, [illegible] die [illegible] des Verbrechers und glaubt, **da seine** [illegible] ermordet worden ist. **Am näch**sten [illegible] **gleich nach der** [illegible] des Verbrechers **wird der** [illegible] ist **verhaftet worden.** [illegible]

Danziger Nachrichten.

Die gestrigen Sitzungen des Volkstages.

Der Volkstag hatte in der Absicht, mit den zu erledigenden Vorlagen noch vor Ostern fertig zu werden, für gestern außer der Nachmittagssitzung auch eine Abendsitzung angesetzt. Leider ist aus der gewiß sehr lobenswerten Arbeitseifrigkeit nicht viel Ersprießliches hervorgegangen. Am Nachmittage diskutierte man stundenlang über die Frage ob Neuteich oder Tiegenhof der günstigere Ort zur Erweiterung der Gerichtstätigkeit für den Kreis Großer Werder wäre. Mit 60 gegen 22 Stimmen bei zwei Enthaltungen wurde dieses monatelang umstrittene Problem zugunsten Neuteichs entschieden. Wenn auch noch eine dritte Lesung der Vorlage der Aenderung der Gerichtsverfassung erfolgt, so wird Neuteich dennoch seinen Sieg über die Tiegenhofer Nebenbuhlerschaft als endgültig betrachten können.

Die Abendsitzung, die eine erhebliche Förderung der Beratung bringen sollte, mußte bereits nach kaum einstündiger Dauer infolge eines Zwischenfalles, der zu Tätlichkeiten zwischen dem unabhängigen Abgeordneten Fischer und dem deutschnationalen Abgeordneten Dahsler geführt hatte, mehrfach unterbrochen werden und konnte sachliche Beratungen nicht mehr zustande. Eine Darstellung der bedauerlichen Vorgänge finden unsere Leser im Bericht über die Abendsitzung. Naturgemäß gehen die Schilderungen der Beteiligten über die Auslösung der Handgreiflichkeiten stark auseinander. Wie sich der Zusammenstoß auch entwickelt hat, müssen die Tätlichkeiten ein Parlament im Volke genießen muß, auf das entschieden bedauert werden, da sie aufs neue das Ansehen, das ein Parlament im Volke genießen muß, auf das gröblichste herabsetzen. Der Unabhängige Fischer, den wir als einen der ruhigsten Vertreter der unabhängigen Fraktion kennen, hätte selbst im Falle einer gewissen Bedrohung durch den Deutschnationalen Dahsler sicherlich bei ruhiger Ueberlegung eine andere Möglichkeit der Abwehr gehabt als gleich zum Angriff überzugehen. Man wird gerade da es sich um den Unabhängigen Fischer handelt, sein Vorgehen nur außerordentlichen Umständen zuschreiben können. Diese scheinen uns einmal in der allgemein aufreibenden Tätigkeit der Parlamentarier, die gerade bei den im Volkstag oft vorkommenden Zwischenfällen besondere Nerven beansprucht, zu liegen als auch in der durch die Abendsitzung noch gesteigerte Abspannung. Außerdem hat aber auch das brüsk ablehnende Verhalten der Bürgerlichen gegenüber den Anträgen der Linken eine gereizte Situation geschaffen, die sachlichen Arbeiten nicht förderlich ist und die in ihrer Unhaltbarkeit leider nur zu leicht zur Auslösung derartiger bedauerlicher Zwischenfälle führen konnte.

Fahrpreisermäßigung für neue Stellungen antretende Angestellte. Nach den Ausführungsbestimmungen zur Eisenbahnverkehrsordnung ist den Arbeitern, die durch einen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweis eine neue Arbeitsstelle erhalten, eine Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Diese Vergünstigung besteht für die Angestellten nicht. Da jedoch die Einkommensverhältnisse der Angestellten durchaus keine anderen als die der Arbeiter sind, vielfach die Angestelltengehälter noch unter dem Lohn der Arbeiter stehen, ist für die Angestellten eine derartige Fahrpreisermäßigung ebenso gerechtfertigt. Es kommt hinzu, daß für die Angestellten bei Stellenwechsel viel öfter ein Wechsel des bisherigen Beschäftigungsortes notwendig ist als bei den Arbeitern. Seitens der Gewerkschaften der Angestellten ist deshalb an das Reichsarbeitsministerium der Antrag gestellt, die erwähnte Fahrpreisermäßigung auch den eine neue Stellung antretenden Angestellten zu gewähren und dürfte sich im Anschluß daran die Ausdehnung der Vergünstigung auf die Angestellten auch für den Freistaat empfehlen.

Die Freireligiöse Gemeinde veranstaltet am Palmsonntag (20. März), abends 6 Uhr, eine künstlerische Frühlingsfeier unter Mitwirkung von Frau Chrost (Gesang), Herrn Grunert (Geige), Herrn Voth (Lieder zur Laute), Frau Krech und Sohn (Klavier). Karten zu 1 Mark bei Mix, Langenmarkt, Conradt, Altst. Graben 10 und in der Buchhandlung der „Volksstimme".

Freie religiöse Gemeinde. Am 16. März fand die Fortsetzung der Jahresversammlung vom 24. Februar statt, in der nach ausgedehnter Diskussion die Neuwahl des Aeltestenrats vorgenommen wurde. Der bisherige Vorsteher, Herr Schade, und Herr Mix hatten vorher die Annahme einer evtl. Wiederwahl abgelehnt. Die meisten Stimmen erhielten: Früngel, Gutzke, Broschinski, Frau v. Mallachow, Domröse, Grünhagen, Gehl, Meyen, Schmidt, Pauly, Schiemann, Leonhard. Die Konstituierung des Aeltestenrats erfolgt später. Beachtenswert ist, daß auch eine Frau gewählt wurde. Hingewiesen wurde noch auf die am Sonntag, den 20. März, in der Scherlerschen Aula, Poggenpfuhl 16, stattfindende künstlerische Frühlingsfeier, zu der ein gutes Programm aufgestellt ist. Einlaßkarten zu je 1 Mark sind zu haben bei Mix, Langer Markt 4, Conradt, Altstädt. Graben 106, Fliebig, Langfuhr, Hauptstraße 12, Volksstimme, Spendhaus 6 u. a. der Abendkasse. Beginn 6 Uhr. Der Besuch dieser Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Zur Schulentlassung. Der Magistrat macht im heutigen Anzeigenteil auf die halbjährige Fortbildungsklasse für schulentlassene Mädchen aufmerksam. Allen Eltern, die ihre junge Tochter noch nicht gleich in eine anstrengende Berufslehre schicken wollen, sie aber doch nützlich beschäftigt und gut aufgehoben sehen möchten, sei diese städtische Fortbildungsklasse warm empfohlen.

Polizeibericht vom 17. März 1921. Verhaftet: 11 Personen, darunter: 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Straßenraubes, 1 wegen Paßfälschung, 1 wegen Betruges, 8 in Polizeihaft, 1 wegen Bedrohung. — Obdachlos: 1 Person.

Ohra. Spiritusmarken werden am Montag, den 21. März in der Zeit von 9—1 Uhr im Lokale des Herrn Schulz, Niederfeld Nr. 29, ausgegeben. Ausweise sind mitzubringen.

Danziger Höhe. Auf Bezugsabschnitt 10 der Lebensmittelkarten für Erwachsene des Kreises Danziger Höhe gelangen Gerstenfabrikate zur Verteilung. Die Inhaber der Lebensmittelkarten müssen die Bestellung spätestens bis zum 22. März d. Js. unter Abgabe des genannten Bezugsabschnittes bei einem Kleinhändler ihres Wohnortes, dessen Wahl ihnen freisteht vornehmen. — Auf die Marken 1 und 2 der Nährmittelzulagekarten und die Marke 5 der lila und 40 der lila Nährmittelkinderkarten gelangen je 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 2,60 Mark je Pfund zur Verteilung.

S. P. D. Parteinachrichten.

2. Bezirk. Donnerstag, den 17. März, abends 6½ Uhr in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle (Eingang Böttchergasse) Zimmer 6: **Bezirksversammlung.** 1. Vortrag des Genossen Bludau: Die Bedeutung der Mittelschulen. 2. Verschiedenes.

8. Bezirk (Neufahrwasser). Freitag, den 18. März, abends 6½ Uhr, im Lokal „Zur deutschen Flotte", Wolterstraße 6:

Oeffentliche Volksversammlung.

Thema: Sozialismus — Kommunismus. Referent: Georg Lew. Parteigenossinnen und Parteigenossen sorgt für guten Besuch der Versammlung.

9. Bezirk. Freitag, den 18. März, abends 6½ Uhr im Restaurant „Blankes Tonnchen", Am Heumarkt 10: **Bezirksversammlung.** 1. Vortrag des Gen. Ehl. 2. Verschiedenes.

Verein Arbeiterjugend Ohra. Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr im Heim (evg. Schule) außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Vor der Versammlung um 6 Uhr findet eine Vorstands- und Ausschußsitzung statt.

Aus den Gerichtssälen.

Ein radiater Mieter. Der Gastwirt Ernst Schröder in Steegen wurde vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er seine Hauswirtin schwer mißhandelt hat. Infolge seiner Berufung kam die Sache vor der Berufungsstrafkammer zur nochmaligen Verhandlung. Er leugnete die ganze Sache. Nach der eidlichen Aussage der Hauswirtin trug sich die Sache aber wie folgt zu: Dem Angeklagten war die Wohnung gekündigt worden und es bestand ein unfreundliches Verhältnis. Im August kam die Wirtin abends 8 Uhr nach Hause und fand ihre Wohnung verschlossen vor. Sie hatte keinen Hausschlüssel und der Angeklagte machte ihr nicht auf. Die Wirtin mußte dann ein Fenster einschlagen, um auf diese Weise ins Haus zu gelangen. Als sie drin war, wurde sie von dem Angeklagten angefallen, gestoßen, zur Erde geworfen. Er kniete auf ihr, steckte ihr den Finger in den Mund und verletzte ihr denselben. Dann erhielt sie noch einen Tritt in den Unterleib. Er ist eine Riesenfigur und der Staatsanwalt bedauerte, daß er keine höhere Strafe für diese Tat beantragen kann. Das Gericht verwarf die Berufung, da die Strafe sogar zu milde sei.

Beihilfe zur Unterschlagung von Roggen. In Einlage lag ein Weichselkahn mit Roggen beladen, der der Interalliierten Mission gehörte. Der Kahnschiffer verkaufte hier flott fremden Roggen auf eigene Rechnung. Auch der Gastwirt Otto Klein in Laschke und der Händler Eduard Goerz in Laschke fuhren hin und kauften von dem unterschlagenen Roggen und zwar 15 Zentner zum Preise von 25 Mark für den Zentner. Sie hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie entschuldigten sich damit, daß hier ganz öffentlich Getreide an jedermann verkauft wurde. Sie selber gaben neben dem Getreide noch einen Zentner Kartoffeln hin. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 300 Mk. Geldstrafe wegen Beihilfe zur Unterschlagung.

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Außenhandel. Für das erste Halbjahr des verflossenen Jahres 1920 sind eine Reihe von Ziffern des deutschen Außenhandels veröffentlicht worden, die einen wenn auch nicht erschöpfenden Einblick in die Entwicklung unserer Ein- und Ausfuhr gestatten. Danach stellt sich die deutsche Ausfuhr in diesem Halbjahr auf insgesamt 40,9 Milliarden Papiermark. An erster Stelle unter den zur Ausfuhr gelangten Produkten stehen Eisen und Eisenwaren, sowie Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge. Ihr Wert betrug insgesamt 14 Milliarden Mark oder ⅓ der ganzen deutschen Warenausfuhr. Betrachtet man aber die Ausfuhr der gesamten Industrieerzeugnisse nicht dem Werte, sondern der Menge nach, so ergibt sich, daß sie gegenüber der Ausfuhr des Jahres 1913 noch immer stark im Rückstande ist. Damals, 1913, wurden 48 Millionen Doppelzentner an Eisen und Eisenwaren, Maschinen usw. ausgeführt, 1920 waren es aber nur 10,4 Millionen Doppelzentner. In dieser Differenz drückt sich der Beschäftigungsgrad der für den Export arbeitenden Eisenindustrie aus. Sie zeigt, daß bei geringer Produktion doch Riesengewinne erzielt werden, allerdings auf Kosten des inländischen Verbrauchers und der Arbeiterschaft. Ganz ähnlich steht es mit der Textilindustrie, bei der allerdings die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung in Betracht zu ziehen ist. An Textilien wurden im ersten Halbjahre 1920 nur 427 283 Doppelzentner ausgeführt, gegenüber von rund 8 Millionen Doppelzentner im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Der Wert der exportierten Textilien stellte sich aber auf etwas mehr als 5 Milliarden Mark. Die wichtige chemische Industrie konnte im gleichen Zeitraum für 5,87 Milliarden Mark ausführen; die Menge der exportierten Chemikalien betrug nur ⅓ der Ausfuhr des Jahres 1913. — Für die deutsche Einfuhr stehen zuverlässige Angaben über die Werte noch nicht zur Verfügung. Aus einem Vergleich der Mengenangaben mit dem Jahre 1913 ist jedoch zu ersehen, daß die Nahrungsmittel sowie die Rohstoffe, ebenso wie früher den Hauptteil der Einfuhr bilden. Für Deutschland handelte es sich nach dem Kriege in erster Linie darum, Nahrungsmittel für die unterernährte Bevölkerung und Rohstoffe zur Auffüllung der erschöpften Lager der Industrie zu beschaffen. Die zunehmende Geldentwertung stellte sich allerdings der Einfuhr derartig hemmend in den Weg, daß Deutschland auch auf diesem Gebiete die Einfuhr in höchstem Maße einschränken mußte. Infolgedessen ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen gegenüber der Vorkriegszeit sehr stark zurückgeblieben. Trotzdem betrug die Einfuhr an Roggen 1,9 Millionen Doppelzentner, an Weizen 2,9 Millionen Zentner, an Mehl 711 000, an Mais 1,5 Millionen, an Gerste 416 000 Doppelzentner, während wir im Jahre 1913 in Roggen und Gerste noch einen beträchtlichen Ausfuhrüberschuß hatten. Besonders charakteristisch für unsere Ernährungsfrage ist, daß an Zucker eine Menge von 576 000 Doppelzentner eingeführt werden mußte, während im Vergleichsjahre 1920 noch ein Ausfuhrüberschuß von 4,2 Millionen Doppelzentner bestand.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	(Auszahl. 7,25) 8	(am Vortage 7,35)
Dollar:	62	(„ „ 62¼)
Englische Pfund:	242	(„ „ 240)
franz. Frank:	4,37	(„ „ 4,36)
Schweizer Frank:	10,70	(„ „ 10,70)

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsnachrichten am 17. März 1921.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	—	—	Dirschau	+4,16	+3,84
Warschau	—	—	Einlage	+3,16	+3,00
Thorn	+2,84	+2,60	Schiewenhorst	+2,20	+2,76
Fordon	+2,84	+2,57	Schönau O. P.	—	—
Culm	+2,98	+2,66	Galgenberg O. P.	—	—
Graudenz	+3,22	+2,88	Neuhorsterbusch	—	—
Kurzebrack	+3,79	—	Wolfsdorf	−0,16	−0,18
Montauerspitze	+3,74	+3,34	Anwachs	+1,00	+0,97
Piekel	+3,94	+3,53			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bölze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Danziger Stadttheater.

Engagementsgastspiel: „Die Zauberflöte".

Käthe Traß vom Frankfurter Opernhaus und Alfred Blackmann von der neugegründeten Berliner Volksoper setzten gestern in den Rollen der Pamina und des Sarastro ihr Gastspiel fort, ohne daß der Wunsch, die Künstler unserem Ensemble anzuverleiben, durch ihre Leistungen lebhafter geworden wäre als tags zuvor im „Fliegenden Holländer". Es soll auch diesmal wieder Alfred Blackmanns Sarastro die Anerkennung für seine durchaus zuverlässige Gestaltung in Ton und Spiel nicht versagt werden, zumal er sich mit Erfolg bemühte, das Schleifen des Tones zu meiden. Aber bei aller Voluminosität seines Basses wirkt sein Gesang doch auf die Dauer ziemlich farblos, so daß er kaum über die Zeitspanne eines Abends hinaus fesselt. Käthe Traß, obwohl stimmkräftiger als vorgestern, kam daneben gar nicht auf, und ich kann mich kaum erinnern, hier je eine wirkungslosere Pamina gehört zu haben. Nach dem vorgestern hier gekennzeichneten Maßstabe durfte daher kaum Grund vorliegen, der Anstellung der Gäste das Wort zu sprechen. Es mögen daher weitere Gastspiele folgen, die mehr Gewähr bieten, daß unsere Oper im kommenden Jahre jene Gestalt bekommt, die sie dringend benötigt. Bei den Gagen, die wir jetzt glücklicherweise zu zahlen imstande sind, ist es immerhin zu erhoffen, daß wir noch vollwertige Künstler gewinnen können, zumal im Reich zahlreiche Opernensembles aufgelöst sind, und selbst in Rechnung gesetzt, daß die politischen Verhältnisse Neubesetzungen reichlich erschweren. W. O.

Neues Operetten-Theater.

„Der arme Jonathan." Operette in drei Akten von Willmann und Bauer. Musik von Karl Millöcker.

Es war eine glückliche Idee der Leitung unseres „Neuen Operettentheaters", dies nach dem „Bettelstudenten" und neben „Gasparone" wertvollste Werk von Karl Millöcker aufzufrischen. Die Bekanntschaft oder Wiederbegegnung mit den erfolgreichsten Schöpfungen der älteren Operettenkunst, die einst das Entzücken unserer Väter hervorriefen, wird immer unserm lebhaftesten Interesse begegnen, zumal da sie sich von der immer zunehmenden textlichen und musikalischen Verflachung der modernen Operettenvielschreiberei ungemein vorteilhaft abheben. Es ist überhaupt befremdlich, daß die sehr zahlreichen, großenteils wenig bekannten Schätze der älteren Operettenkunst nicht viel häufiger ans Tageslicht gezogen werden, umso mehr als sie, wie die gestrige Aufführung bewies, einer dankbaren Aufnahme sicher sind, und es wäre gewiß ein empfehlenswertes Unternehmen, uns auch einmal den „Blaubart" von Offenbach oder „Girofle-Girofla" von Lecocq oder den „Mikado" von Sullivan zu bieten.

„Der arme Jonathan" hat zunächst schon den wesentlichen Vorzug eines fesselnden, originellen, von den groben Unwahrscheinlichkeiten und Sentimentalitäten, wie sie heute üblich sind, freien Textbuches. Zudem hat das psychologisch und sozial vertiefte Problem, daß große Reichtümer oft keine Quelle des Glücks bieten, einen ernsten dramatischen Gehalt. In der Vertonung dieses Textbuches offenbart der Komponist ein starkes musikalisches Können, einen gewählten Geschmack und einen geistreichen Humor. Er versteht es, mitreißende melodische und harmonische Wirkungen zu erzielen, kunstvoll gegliederte und gesteigerte Ensemblesätze aufzubauen und eine schillernde, leuchtende Orchesterpracht zu entfalten. Ueberaus amüsant sind seine parodistischen Effekte unter Heranziehung bekannter Opernmelodien, und ein feiner Humor kommt beispielsweise in der instrumentalen Begleitung des Duetts zwischen dem Titelhelden und seiner Gattin zum Ausdruck, in dem die Ehe als eine Hauskapelle geschildert wird.

Freilich stellt die Wiedergabe eines solchen Werkes hohe Anforderungen an die Mitwirkenden, und da mußte leider bei der gestrigen Aufführung mancher Wunsch offen bleiben, besonders hinsichtlich der gesanglichen Leistungen. Aber auch das Orchester litt unter der Leitung von Friedrich Werner Goebel auffallend an Reinheit und Präzision und klang vielfach zu lärmend. Ueberhaupt machte die ganze Aufführung den Eindruck einer überhasteten, nicht sorgsam genug durchgearbeiteten Einstudierung.

In der Titelrolle zeigte Charlie Brock, speziell bei seinem ersten Auftritt, daß er auch in halbernsten Rollen ganz brauchbar zu verwenden ist, wenn er es auch vorzog, im weiteren Verlauf seiner Darstellung anstelle eines geschlossenen Charakterbildes vorwiegend komische Einzelwirkungen zu bieten. Für solche Rollen müßten die feinen Menschenstudien des verstorbenen Alexander Girardi immer vorbildlich bleiben. Besonders schmerzlich ist es, daß Charlie Brock ebenso wie Hermann Friedenreich, Ursula Bradsky und Gustav Walter Bräuer nicht die geringsten stimmlichen Fähigkeiten aufzuweisen hat. Bei Hermann Friedenreich und Ursula Bradsky wird der Gesang, der in dieser Operette einen großen Raum einnimmt, zu einem unedlen Geschrei. Immerhin vermochten sich diese beiden Künstler wenigstens darstellerisch mit bekannter Gewandtheit zu behaupten. Selbst Ady Driesen legte sich gestern gesanglich eine große Reserve auf und hatte in der Höhe einige scharfe Töne. Hervorragend bleibt aber nach wie vor ihre gediegene gesangliche Kultur und die Wärme und Innigkeit ihres Vortrages, mit der sie das packende Lied „Willst du mein Liebster sein?" zu einem hohen Genuß werden ließ. Darstellerisch müßte die Künstlerin aber mehr aus sich herausgehen. Gustav Walter Bräuer suchte seinen Erfolg wieder in possenhaften Uebertreibungen. Walter Bremer, Theodor Kühlich, Berndt Werner, Margarete Fries und Guste Richter waren mit Eifer bemüht, ihren Anteil zum guten Gelingen der Aufführung beizutragen. Die Regie von Gustav Walter Bräuer hätte besser klappen müssen, damit nicht so ungewöhnliche Situationen wie bei der ersten Begegnung Vandergoulds mit Jonathan entstanden. Bz.

Kohlen- und Tonnagenüberfluß.

RWK. Es ist wie in einem Narrenhause. Die Lieferungen deutscher Kohle haben eine schwere Krisis in der französischen Kohlenindustrie hervorgerufen, die wegen des eingetretenen **Kohlenüberflusses** bereits stellenweise **Betriebseinschränkungen** vorgenommen hat. Der Versailler Vertrag, auf dessen Grundlage die französischen Forderungen nach deutscher Kohle beruhen, ist den französischen Arbeitern als der Akt einer gerechten Strafe hingestellt worden, die über die Deutschen wegen ihrer vielen Sünden verhängt werden mußte. Nun wohl! Die „Bestrafung" des deutschen Volkes sieht in Wirklichkeit so aus, daß der deutsche Arbeiter Ueberschichten verfahren muß, dem französischen Arbeiter dagegen Arbeit und Brot aus der Hand geschlagen wird.

Genau die gleichen Erscheinungen finden wir auf dem anderen Gebiet, auf dem sich die Entente ebenfalls unter moralischen Redensarten die materielle Ausplünderung Deutschlands zum Ziel gesetzt hat: Auf dem Gebiete der Schiffsauslieferungen. Die chauvinistische Presse Englands erhob im Kriege, als infolge des U-Boot-Krieges ein Teil der englischen Handelsflotte versank, das Geschrei, Deutschland werde gezwungen werden, Kiel für Kiel und Tonne für Tonne zu „ersetzen". Nun gut. Der Friede kam, und Deutschland lieferte nicht bloß die gesamte Kriegs-, sondern auch die gesamte Handelsflotte aus. Was aber zeigte sich in Wirklichkeit? England braucht die deutsche Handelsflotte ebensowenig, wie Frankreich die deutschen Kohlen braucht. Wie Frankreich im Kohlenüberfluß, verkommt England im Tonnageüberfluß. Und ebenso wie **Frankreich** die eben erst gelieferten **deutschen Kohlen an Deutschland wieder zu Wucherpreisen verkauft**, so ist vielleicht auch **England** bald in der Lage, die soeben erst **abgelieferte deutsche Handelsflotte an Deutschland wieder zurückzuverkaufen**, da es sonst nicht weiß, was es mit den deutschen Schiffen anfangen soll.

Die Situation auf dem Welttonnage-Markt ist durch die eine Tatsache gekennzeichnet, daß die **Welttonnage heute um 8,5 Millionen Tonnen mehr beträgt als 1914.** Natürlich wäre sie ohne den Krieg ebenfalls gewachsen, da der Weltverkehr stets größere Ansprüche stellt. Allein diese beträchtliche Erhöhung ist nur den besonderen Umständen zuzuschreiben, die der Krieg geschaffen hat. Nun hat aber der **Seeverkehr** nicht zu-, sondern bedeutend **abgenommen**. Die Nachfrage nach Schiffsraum ist demnach erheblich gesunken, und die Folge davon ist eine bedeutende Senkung der Frachtraten.

Hatte während des Krieges England zähneknirschend zusehen müssen, wie sich seine guten Freunde, die Amerikaner und die Japaner, eine Handelsflotte bauten bezw. ihre alte bedeutend verstärkten — die Union allein um 10,25 Millionen Tonnen und Japan um 1,2 —, so hatte sich die alte Seekönigin nach dem Frieden sofort ans Werk gemacht, um durch Unterbietung der Frachtraten die Konkurrenz resolut niederzukonkurrieren. Auch die anderen Mächte treten wieder hervor, und scharf einsetzende allgemeine Konkurrenz ließ die Frachtraten bald um rund 80 Prozent sinken. Jetzt stellte sich heraus, daß der rapide Schiffsbau der Welt, der die 15 Millionen Tonnen spielend ersetzte, die als Opfer des Krieges und nicht zuletzt des U-Boot-Krieges, seit 1914 zugrunde gegangen waren, viel zu viel produziert hatte. Trotzdem Englands Anteil an der Welttonnage um zirka 10 Prozent gesunken war, mußte England fast 10 Prozent seiner übrigen Tonnage in seinen Häfen noch stillegen, um die Raten nicht noch mehr sinken zu lassen und so das ganze Frachtgeschäft unrentabel zu gestalten. Andere Seemächte mußten noch sehr viel größere Anteile ihrer Handelsflotte stillegen, so die nordischen Mächte 20 Prozent, Holland sogar 25 Prozent. Ein volles Viertel der holländischen Schiffe liegt also unbeschäftigt in holländischen Häfen, weil man für diese Schiffe keine lohnende Arbeit hat. Die amerikanische Union hat 1¼ Millionen Tonnen Schiffsraum seit Januar 1921 stillegen, und selbst in Japan feiern 80 000 Tonnen. Die japanische Handelsflotte hat sich seit 1914 rund verdoppelt, der Handel ist dagegen um noch nicht 30 Prozent gestiegen. Die amerikanische Handelsflotte beträgt jetzt 17 Millionen Tonnen und war im Jahre 1920 bereits imstande, die Hälfte des Ueberseeverkehrs der Union zu bewältigen.

Dabei hat England noch eine außerordentliche Masse von Schiffen im Bau: fast vier Millionen Tonnen. Man sieht, wie drückend unter diesen Verhältnissen das Erscheinen der abgelieferten deutschen Handelsschiffe auf dem englischen Schiffsmarkte wirken mußte. Das „Journal of Commerce" in Liverpool machte daher die höchst bezeichnende Bemerkung, das einzige Absatzgebiet, das den englischen Reedereien für den Verkauf ihrer alten Schiffe noch bleibe, werde schließlich noch Deutschland. Den Verkauf der deutschen Schiffe an Deutsche hat man nämlich ausdrücklich verboten, und das war sicherlich sehr nötig, damit die Affenkomödie nicht gar zu durchsichtig wurde.

Nun ist mit Ausnahme Deutschlands in der Tat jede in Betracht kommende Handelsmacht so gestellt, daß sie ihren Anteil am Weltverkehr mit eigenen Schiffen bewältigen kann. Was will also England mit den deutschen Schiffen anfangen? Sie verfaulen in den Häfen, drücken die Arbeit auf den Werften und die Sätze auf dem Ratenmarkte.

So sieht die „Strafe", die dem deutschen Volke wegen seiner vielen Sünden vom englischen Reederkapitalismus auferlegt wurde, in der Praxis aus.

In der Tat: Wie in einem Narrenhause!

Am 15. d. Mts. verstarb nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Kaposchin
geb. Hasse

im 35. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an

Der trauernde Gatte, Mutter und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. 3. 21, 2½ Uhr nachm. von der Kapelle des St. Katharinen-Kirchhofes statt. (3843

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, den 17. März 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 2.
Zum 1. Male — Zum 1. Male

Die Marquise von Arcis

Schauspiel in 3 Aufzügen (nach Diderot) von Karl Sternheim.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.

Der Marquis von Arcis	Lothar Bühring
Die Marquise von Pommeraye	Dora Oldenburg
Hortense Duquenoy	Frieda Regnald
Henriette Duquenoy	Martha Kaufman
Ein Lakai	Curd Prengloff

Ende gegen 9¾ Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. „La Traviata".
Sonnabend, abends 6½ Uhr. Dauerkarten E 2. Ermäßigte Preise. „Nathan der Weise."
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Liebesdalüns".

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.
Heute Donnerstag, den 17. März
Anfang 7 Uhr Anfang

Kassenöffnung 6 Uhr. — Rauchen verboten.

„Der Bettelstudent"
Operette in 3 Akten.
Morgen Freitag, den 18. März
„Der arme Jonathan"

Vorverkauf Büfett tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt. Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Zum 1. Male in Danzig!
Dienstag, den 22. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz
Die Oberammergauer Passionsspiele in 80 farbigen Lichtbildern.
Vortrag und Bibelwort: **Else Hoffmann.**
An der Orgel: **Organist Krieschen.** (3849
Num.-Platz 6. 5. 4. 3 Mk., Stehpl. 2 Mk. ausschließlich Steuer — Vorverkauf Deumahaus Langgasse.

Extra billig! Ein Waggon Glas!

Glasteller gepreßt	1.90, 1.45, 1.25,	90 ₰
Satz-Glasschalen groß, 3teilig		9,75
Butterdosen gepreßt	7.85, 6.90, 5.90,	2,90
Käseglocken gepreßt	17.50, 15.75, 14.75,	11,25
Salzstreuer mit Metalldeckel	1.25,	95 ₰
Zitronenpressen groß		1,90
Kuchenplatten groß	19.75, 11.75,	8,75
Taschenflaschen mit Metallschraube		2.90
Bierbecher glatt, doppelstark, Borussia- und Viktoriaform	4.75, 3.75,	3.50
Bierbecher guill.	2.65 Sandblasmuster	2.40
Likörgläser	6.25, 4.90, 3.60, 2.90, 2.75,	2,60
Teebecher guill. 2.90 Sandblasmuster 2.65 glatt		1.90
Groggläser geschliffen	8.75,	7.75
Groggläser gepreßt	3.45,	2,90
Mundwassergläser farbig	1.65,	1.35

Kompott- und Obst-Schalen rund, viereckig, oval
37.50 bis 6.75, 5.50, 4.25, 2.90 **1.90**
Fruchtschalen
Tafelaufsätze

Reichste Auswahl in bekannten, neuen und neuesten Formen und Mustern.

Mengenabgabe zu diesen Preisen nur soweit Vorrat vorhanden

Rotweingläser	6.75, 6.25,	5.25
Rheinweingläser	7.50	5.90
Bowlengläser		7.50
Sektgläser	9.50,	7.85
Römer	8.75, 8.25, 7.75,	6.90
Portweingläser		4.85
Punschgläser mit Henkel	6.25,	5.90

Nathan Sternfeld
Haushalt-Abteilung
Langgasse 75 — Filiale Langfuhr
(3844

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Sonntag, den 20. März, nachm. 2½ Uhr im
Neuen Operetten-Theater (fr. Wilhelm-Theater)
Sonder-Aufführung

Der Bettelstudent

Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.
Eintrittspreis auf allen Plätzen 3.— Mk.
Einlaß 2 Uhr. — Beginn pünktlich 2½ Uhr

Die Karten werden verlost und sind in den Verkaufsstellen der Volksstimme, Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32, in den Zigarrenhandlungen Gottke Nachfl., Lange Brücke u. Röblin, Schichaugasse 16, im Parteibüro, 4. Damm 7 II und bei den Vertrauensleuten erhältlich. (3831

Danziger Glossen

Heft 1 . . . . Mk. 1.50
Heft 2 „Der Atheist" „ 2.50
Heft 3 . . . . „ 1.50

zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Hausierer und Kleinhändler
finden stets preiswerte
Textilwaren
Schürzen, Wäsche
Trikotagen
Strumpfwaren
usw. usw. usw. bei
Czarlinsky, Lange & Co.,
Jopengasse 58, 1. Tr.
engros (3195) Export.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Gelegenheitskauf!
Neuer Jackettanzug, Cutaway u. Weste (Maßarb.) sehr bill. zu verk. Buddat, (3850
Breitg. 56, Eing. Zwirng.

Werkmeister 3:22
der 24 Jahre bei einer groß. Schiffswerft tätig gew. ist, sucht pass. Stell. Off. unt. M. 143 a. d. Exped. d. Zeit.

Sämtliche (†
Gartenarbeiten
und Instandsetzungen von Gärten führt sauber aus
G. Ehle, Gärtner
Danzig-Ohra, Rosengasse 2

Weißzeugarbeiterin
und Lehrling können sich melden. **Gast,** Seifengasse 2 II. (†

Kl. schw.-br. Affenpinscher auf „Puck" hörend, entlauf. Gegen Belohnung abzugeben bei **Wuttke,** Nied. Seigen 8, 2 Tr. (†

Wer bar Geld braucht
schreibe sof. an Rud. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8-9. (3845

Genossen, Leser und Gesinnungsfreunde
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme".